

verschlossenen Zimmer ist, wenn man das Licht ausgelöscht hat. Man hörte nichts, als Heulen der Weiber, Winseln der Kinder, Geschrei der Männer. Einige schriegen nach ihren Aeltern, Andere nach ihren Kindern, Andere nach ihren Weibern, und erkannten sich nur am Schreien. Einige beklagten ihr eigenes Schicksal, Andere das Schicksal ihrer Verwandten. Viele wünschten sich den Tod aus Furcht vor dem Tode. Viele flehten den Beistand der Götter an; noch Mehrere aber glaubten, daß keine Götter mehr seien, und hielten diese Nacht für die letzte und ewige Nacht der Welt. Andere vermehrten die wirkliche Gefahr durch eingebildete und erlogene Schrecken; sie brachten die falsche Nachricht, — die aber doch Glauben fand, — daß ein Theil von Misenum eingestürzt sei, ein anderer in Flammen stehe. Es ward ein wenig helle; aber diese Helling verkündigte uns nicht den Tag, sondern das herannahende Feuer, das jedoch in der Entfernung stehen blieb. Die Dunkelheit kam wieder; viele und dicke Asche fiel herab, die uns nöthigte, oft aufzustehen und sie uns abzuschütteln, denn sonst wären wir von ihr überdeckt, von ihrer Last erdrückt worden. Ich könnte mich rühmen, daß bei so schrecklicher Gefahr kein Seufzer, kein zaghaftes Wort mir entfallen wäre, wenn ich nicht geglaubt hätte — zwar ein elender, aber doch ein großer Trost für den armen Sterblichen —, daß Alles mit mir zugleich unterginge. Endlich zerstreute sich die dicke Finsterniß; sie verschwand gleichsam in Rauch und Nebel. Bald erschien der Tag, und auch die Sonne, aber gelblich, wie bei einer Finsterniß. Den noch zitternden Augen stellten sich alle Gegenstände verändert dar, mit Haufen von Asche, wie mit Schnee, überdeckt. Wir kehrten nach Misenum zurück, und nachdem wir uns erholt hatten, so gut wir konnten, brachten wir die Nacht zwischen Furcht und Hoffnung zu; doch behielt die Furcht die Oberhand, denn das Erdbeben dauerte noch fort, und halb wahnsinnige Leute vermehrten durch Unglücksweissagungen ihre und Anderer Furcht. Obgleich wir nun große Gefahr ausgestanden hatten und noch vor uns sahen, kam uns doch der Gedanke noch nicht ein, wegzugehen, bis wir Nachricht von meinem Oheim hätten. Du wirst diese Nachricht lesen, ohne in der Geschichte Gebrauch davon zu machen, dessen sie nicht würdig ist.“

So weit die Schilderung eines Augenzeugen. Die Zerstörung der ganzen Gegend war so groß, daß sie eine gänzlich veränderte Gestalt erhielt, ja man konnte nicht einmal die Lage der versunkenen Städte ausmitteln. So wurden hier die Denkmäler griechisch-römischer Kunst, die nun bald auf der Oberfläche der Erde durch wilde Barbaren zerstört werden sollten, in der Erde Schooß begraben, um der späten Nachwelt ein unversehrtes Bild von dem Leben griechisch-römischer Welt zu bewahren. Weinade siebzehn Jahrhunderte blieben diese Schätze unentdeckt. Im Jahre 1706 erst kam Prinz Emanuel von Lothringen auf die Spur von Herculanium, indem auf seinem Gute daselbst erst mehrere Statuen an das Tageslicht gebracht wurden, unter denen sich besonders die schönen Portraits-